

deren breite Palette er mit zahlreichen Beispielen aus verschiedensten Städten und Territorien vorstellt.

Zwei Aufsätze des Sammelbandes befassen sich mit dem grundlegenden Konflikt, in den Reichsstädte gegenüber dem Kaiser eintraten, wenn sie sich zur neuen Lehre bekannten. Michael Matthäus zeichnet sehr detailfreudig und quellennah nach, wie sich Frankfurt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einer evangelischen Reichsstadt wandelte, wobei er die Schwierigkeiten der Reichsstadt herausarbeitet, sich bezüglich der Konfessionsfrage gegen den Kaiser als Stadtoberhaupt stellen zu müssen. Thomas Kirchner behandelt die Frage der Kaisertreue am Beispiel von Aachen. Hier lebten seit Ende der 1550er Jahre drei Konfessionsgemeinschaften – Katholiken, Lutheraner, Reformierte – relativ einträchtig miteinander, bis es um 1580 zu einem Konflikt der drei Gruppen um die konfessionelle Zukunft der Stadt und die politische Mitsprache bzw. Führungsmacht kam, der unter der Bezeichnung „Causa Aquensis“ vor dem kaiserlichen Reichshofrat verhandelt wurde. Kirchner arbeitet heraus, in welcher Weise sämtliche Parteien für sich in Anspruch nahmen, in Bezug auf die städtische Innenpolitik sowie auf Reichsebene aus ihrer Kaisertreue heraus zu handeln.

Einen am Reichskammergericht 1568 begonnenen Prozess zwischen dem Stift und der Stadt Essen hat auch der sehr detailliert aus den Quellen erarbeitete Beitrag von Christian Helbich zum Inhalt. Dabei ging es nicht nur um die Frage des Konfessionsstandes der Stadt, sondern auch darum, welchen politischen Einfluss die Äbtissin nahm und künftig nehmen sollte. In dem nach mehr als 100 Jahren schließlich 1670 gefällten Urteil musste der Magistrat die Äbtissin zwar als Landesherrin anerkennen, die Stadt konnte jedoch ihren lutherischen Konfessionsstand beibehalten.

Die zahlreichen Beiträge des Bandes haben gezeigt – und zu diesem Schluss kommt auch André Krischer in seiner Rückschau –, dass es bei den Auseinandersetzungen nicht nur um Glaubensfragen ging, sondern dass auch ständische, soziale und machtpolitische Faktoren sowohl innerhalb der Städte als auch in der Außenpolitik eine Rolle spielten. Viele Beiträge des Bandes bestechen zudem durch die Auswertung neuer Quellengruppen und zeigen somit neue Linien der Forschung auf.

Sabine Arend

Oliver AUGE / Ulrich LAPPENKÜPER / Ulf MORGENSTERN (Hg.), *Der Wiener Frieden 1864.*

Ein deutsches, europäisches und globales Ereignis (Otto-von-Bismarck-Stiftung, Wissenschaftliche Reihe, Bd. 22), Paderborn: Ferdinand Schöningh 2016. 396 S., 10 s/w Abb. ISBN 978-3-506-78525-1. Ln. € 46,90

Der Band geht zurück auf eine im Jahr 2014 von der Abteilung für Regionalgeschichte der Universität Kiel und der Otto-von-Bismarck-Stiftung ausgerichtete internationale Konferenz zum Wiener Frieden, der in der jüngeren historischen Forschung wie auch der allgemeinen öffentlichen Erinnerung wenig Beachtung gefunden hat. Der Friedensschluss beendete einerseits den jahrzehntelangen deutsch-dänischen Konflikt um die Herzogtümer Schleswig und Holstein und bildete andererseits eine wichtige Etappe im innerdeutschen Streit zwischen Österreich und Preußen um die politische Vorherrschaft, der nur zwei Jahre später zum deutsch-deutschen Krieg und zur Zerstörung des Deutschen Bundes führen sollte.

In vier Sektionen will der Band der Frage nachgehen, wie der Wiener Friede wahrgenommen und bewertet wurde, wobei sich der Blick zunächst auf „Schleswig-Holstein und

Umgebung“ richtet, anschließend „Deutschland“ erfasst, dann weiter auf „Europa“ ausgeweitet wird, um sich schließlich im letzten Kapitel unter dem Titel „Global“ den Perzeptionen in Amerika und Asien zuzuwenden. Allerdings beschränken sich die Ausführungen in der Mehrzahl der Beiträge keinesfalls nur auf den Wiener Friedensschluss von 1864, sondern es wird der deutsch-dänische Konflikt von 1864 insgesamt in den Blick genommen, insofern ist der Titel des Bandes deutlich enger gefasst als das tatsächlich behandelte Themenspektrum.

Nach einem sehr instruktiven Aufriss der Thematik in der Einleitung der Herausgeber wird anschließend in siebzehn Beiträgen aufgefächert, wie der deutsch-dänische Krieg, sein Verlauf und seine Beendigung auf die direkt beteiligten Regionen und Staaten, aber auch auf weiter entfernte und nicht unmittelbar betroffene politische Akteure wirkten. Neben den bloßen „Wahrnehmungen“ des „Ereignisses“ kommen dabei auch die jeweiligen Interessen, Ziele und Strategien sowie die Rückwirkungen des deutsch-dänischen Krieges auf die internationalen Mächtebeziehungen zur Sprache. Im Einzelnen behandeln die durchweg interessanten Beiträge die zeitgenössischen Wahrnehmungen des Konflikts um Schleswig und Holstein und des Wiener Friedens in Schleswig, Holstein, Nordfriesland und den Hansestädten Lübeck und Hamburg; sodann die Rolle des Deutschen Bundes, des sogenannten „Dritten Deutschland“ und der beiden deutschen Großmächte Österreich und Preußen sowie die politischen Strategien von Preußen, Österreich, Sachsen und Hannover (den vier militärisch im Konflikt engagierten deutschen Staaten); anschließend die Position Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens und Russlands; ferner die polnische Unabhängigkeitsbewegung im Kontext der internationalen Krisen von 1863/64; schließlich den Wiederhall der europäischen Ereignisse in Lateinamerika, den USA und Japan sowie – in einem zeitlich und thematisch bis ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Aufsatz – die Darstellung der Schrecken des Krieges und der Bemühungen um Frieden in den visuellen Medien des 19. Jahrhunderts, wobei festgestellt wird, dass es zu den Wiener Friedensverhandlungen von 1864 überhaupt keine bildlichen Darstellungen gibt, sondern nur zu den militärischen Operationen im vorangegangenen Krieg, die vor allem von deutscher Seite heroisch überhöht und propagandistisch inszeniert wurden.

Nicht nur der zuletzt genannte Befund weist darauf hin, dass der zugespitzte programmatische Anspruch, der im Titel des Bandes und in der Einleitung formuliert wird, nicht durchgehend erfüllt wird – was auch kaum möglich ist, denn der Wiener Frieden und selbst der gesamte deutsch-dänische Konflikt können nicht wirklich als ein „globales Ereignis“ bezeichnet werden, und ihre europäische Dimension betraf neben den direkt beteiligten Konfliktparteien in erster Linie die fünf Großmächte, die den Krieg und den Frieden unter dem Aspekt der jeweiligen Machtposition und des europäischen Gleichgewichts betrachteten.

Gleichwohl ist der Band mit seinem perspektivenreichen Blick auf die deutsch-dänische Auseinandersetzung und ihre Beendigung eine sehr nützliche Publikation, die nicht nur die älteren und jüngeren Forschungen zusammenfasst, sondern das „Ereignis“ als weit über die Region wirkendes Geschehen profiliert, das in der historischen Erinnerungskultur (abgesehen von Schleswig-Holstein und Dänemark) sträflich vernachlässigt worden ist. Der Krieg von 1864 war eben nicht, wie es im bis heute nachwirkenden Reichsgründungsmythos dargestellt wurde, der erste heroische Schritt zur nationalen Einigung Deutschlands, sondern ein militärisch brutal und politisch rücksichtslos geführter Kampf, der von den größeren Mächten instrumentalisiert wurde, um ihre politischen Interessen durchzusetzen. Und der

Wiener Friede sorgte weder in Deutschland noch in Europa für eine dauerhafte Beruhigung der politischen Lage: Stattdessen wurde er zum Ausgangspunkt für die Spaltung des Deutschen Bundes und den Bruch der föderativen Ordnung, die in Mitteleuropa fünfzig Jahre lang den Frieden gesichert hatte. Auf diesen Aspekt weist das sehr anschauliche Titelbild hin: Eine Karikatur aus der dänischen Zeitung *Folkets Nissen* vom 12. September 1863 zeigt auf drastische Weise, wie der Deutsche Bund amputiert wird. Diese Verletzung konnte auch der Wiener Frieden nicht heilen.

Jürgen Müller

Ulrich LAPPENKÜPER (Hg.), *Otto von Bismarck und das „lange 19. Jahrhundert“ – Lebendige Vergangenheit im Spiegel der „Friedrichsruher Beiträge“ 1996–2016*, Paderborn: Schöningh 2017. 1187 S., 10 s/w Grafiken, 17 s/w Abb., 8 s/w Tab. ISBN 978-3-506-78697-5. € 49,90

Das hier übersichtsartig vorzustellende voluminöse Werk stellt ohne Frage eine weitere Bereicherung der auch für Fachleute nur noch schwer überschaubaren Bismarck-Literatur dar. Präsentiert werden allerdings keine Neuerscheinungen, sondern vielmehr die seit den 1990er Jahren in den „Friedrichsruher Beiträgen“ der Otto-von-Bismarck-Stiftung, die hier ebenfalls vorgestellt wird, veröffentlichten Arbeiten. Diese sind so in einem Band leicht verfügbar.

Die Bandbreite des Projekts wird allein darin deutlich, dass hier 57 Beiträge – auch Ministerreden – von insgesamt 50 Autoren präsentiert werden. Deren überwiegender Teil gehört – wie nicht anders zu erwarten – dem historischen „Establishment“ an. Genannt seien etwa Hans Fenske, Klaus Hildebrand, Lothar Gall, Henry Kissinger, Eberhard Kolb und Dieter Langewiesche. Die gebotene Materialfülle verbietet es, auf einzelne Beiträge näher einzugehen.

Der Herausgeber charakterisiert die sieben „thematischen Schwerpunkte“ des Werkes wie folgt:

- Die „Wegmarken“ preußisch-deutscher Geschichte im „langen“ 19. Jahrhundert,
- das internationale Staatensystem und Bismarcks Außenpolitik,
- Entstehung, Verfasstheit und Entwicklung des Deutschen Kaiserreiches,
- Biographisches zu Bismarck und seinen Zeitgenossen (einschließlich der Monarchen und seiner Mitarbeiter),
- das Erbe der Bismarckschen Politik und seines Regierungsverständnisses,
- das Bismarckbild in der Öffentlichkeit und der Geschichtsschreibung,
- ergänzt durch „Selbstreflexionen“ der Bismarck-Stiftung.

Der einleitend formulierte Anspruch, neben den „Leistungen“ des „Erzpreußen“ Bismarck auch dessen „Grenzen und Defizite“ aufzuzeigen, wird durchaus erfüllt. Nicht beansprucht wird, ein „geschlossenes“ Bild der Person und ihrer Epoche zu liefern – es wäre auch kaum einzulösen. Dies kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, dass etwa die – zurückhaltende – Kolonialpolitik oder das Kanzlerverhältnis zu den deutschen Einzelstaaten, ihren Monarchen und Regierungen, nicht bzw. kaum thematisiert werden.

Die genannten Schwerpunkte seien nachstehend ohne Anspruch auf Vollständigkeit konkretisiert. Behandelt werden Außen- und Bündnispolitik vor und nach der Reichsgründung, die kriegerischen Konflikte, der Deutsche Bund, die vielen Facetten der Innenpolitik, wie etwa Bismarcks Verhältnis zum Parlamentarismus und den Parteien. Ergänzt werden